

UNSERE

GLÜCKs

MOMENTE

GESCHICHTEN AUS
BIELEFELD

Hans-Jörg Kühne



Wartberg Verlag



UNSERE
GLÜCKs
MOMENTE



GESCHICHTEN AUS
BIELEFELD

Hans-Jörg Kühne

1. Auflage 2020

Alle Rechte vorbehalten, auch die des auszugsweisen Nachdrucks und der fotomechanischen Wiedergabe.

Umschlaggestaltung: r2 | Ravenstein, Verden

Layout: r2 | Ravenstein, Verden

Satz: Christiane Zay, Potsdam

Druck: Druckerei Zimmermann Druck + Verlag GmbH, Balve

Buchbinderische Verarbeitung: Buchbinderei S. R. Büge, Celle

© Wartberg-Verlag GmbH

ISBN: 978-3-8313-3322-6

INHALT

| | |
|---|----|
| VORWORT | 5 |
| 1 BIELEFELD ÜBERNIMMT DAS STADTRECHT VON MÜNSTER: EIN GLÜCKSMOMENT? | 6 |
| 2 EIN GRUND ZU FEIERN: BIELEFELD WIRD BESTÄNDIG GRÖSSER | 9 |
| 3 GLÜCKLICHE ZEITEN IM 5. KANTON | 11 |
| 4 DREIERLEI GLÜCK | 14 |
| 5 BETHEL: DIE CHARITÉ BIELEFELDS | 17 |
| 6 STADTOBERBAURAT SCHULTZ' GEGLÜCKTER STÄDTEBAU | 19 |
| 7 VERLIEBT, VERLOBT, VERHEIRATET: RENDEZVOUS IN DEN 1920ER-JAHREN | 23 |
| 8 VERLIEBT, VIELLEICHT VERLOBT, EVENTUELL VERHEIRATET: WO MAN HEUTZUTAGE FLIRTET | 26 |
| 9 GLÜCK IM UNGLÜCK: FLUCHT NACH HOLLAND | 28 |
| 10 EIN LETZTES BISSCHEN GLÜCK VOR DEM UNTERGANG | 31 |
| 11 DIE WEISSE FLAGGE UND DIE ERSTE AMERIKANISCHE ZIGARETTE | 33 |
| 12 „HEREIN, WENN'S KEIN SCHNEIDER IST!“: GLÜCKLICHE FLUCHT NACH HAUSE | 37 |
| 13 DIE ZERSTÖRUNGEN DES BOMBENKRIEGS: EIN GLÜCKSFALL FÜR DIE STADTPLANUNG? | 41 |
| 14 GLÜCK IM UNGLÜCK BEIM FLUGZEUGABSTURZ | 44 |
| 15 DIE UNIVERSITÄT: EIN GLÜCKSTREFFER FÜR BIELEFELD! | 47 |

GLÜCKSMOMENTE

| | | |
|----|---|----|
| 16 | HE'S THE GREATEST: UNIVERSITÄTSPROFESSOR HANS-ULRICH WEHLER _____ | 50 |
| 17 | „THE BIG BLOWOUT“ UND BABY BODO _____ | 53 |
| 18 | FALSCHES UND RICHTIGES GLÜCK: ARMINIA BIELEFELD ____ | 56 |
| 19 | DAS BIELEFELDER THEATERWUNDER _____ | 59 |
| 20 | JOHN PEEL'S MUSIC RETTET LEBEN _____ | 61 |
| 21 | PUDDING MACHT GLÜCKLICH: MAN NEHME DR. OETKER ____ | 63 |
| 22 | AFFÄREN HIN ODER HER: DIE KUNSTHALLE, EIN GLÜCKSFALL _____ | 65 |
| 23 | DER KLICK ZUM GLÜCK _____ | 69 |
| 24 | DAS NEUSTE, DAS SCHÖNSTE: KUNSTFORUM HERMANN STENNER _____ | 71 |
| 25 | SEHNSUCHTSORT PAR EXCELLENCE: DER BIELEFELDER STADTWALD _____ | 73 |
| 26 | BIELEFELDS WIRKSAMSTES ANTIDEPRESSIVUM: DER TIERPARK OLDERDISSEN _____ | 75 |
| 27 | BRINGEN MENSCHEN ZUM LACHEN: BIELEFELDER COMEDIANS _____ | 77 |

VORWORT

Glück - wer wünscht sich das nicht?

Der Duden definiert Glück als etwas, das als Ergebnis des Zusammentreffens besonders günstiger Umstände zu werten ist, etwa ein glücklicher Zufall oder eine positive Fügung des Schicksals.

Glück ist also Schicksal. Man kann es nicht erzwingen, kann keine „besonders günstigen Umstände“ willentlich herbeiführen. Vielleicht klopft das Glück bei einigen permanent an die Tür, bei anderen dagegen nur sehr selten. Verlassen kann man sich auf keinen Fall auf sein Erscheinen.

Und nicht selten liegen Glück und Unglück nah beieinander: „Grade nochmal Glück gehabt“, „Glück im Unglück“ - sind geläufige Redensarten. Ebenso wie „Jeder ist seines Glückes Schmied“. Denn manchmal ist Glück auch das, was man daraus macht, wie das eigene Dasein empfunden und genossen oder abgelehnt wird, wie man es bewertet. Also ist Glück auch eine Frage des Charakters. Sind doch Glücksmomente höchst individuell, werden ganz unterschiedlich wahrgenommen und bewertet: „Was dem einen ein Uhl, ist dem andern ein Nachtigall“, so sagt es der Volksmund.

Auf den folgenden Seiten geht es um Glücksmomente und Glücksgeschichten aus Bielefeld aus Vergangenheit und Gegenwart. Es geht um das Zusammentreffen „besonders günstiger Umstände“, die für Bielefelder*innen oder für die Stadt selbst bedeutend, erfreulich, schön oder ein Glücksfall waren und sind. Geschildert werden, unter anderem, humorige Dinge, aber auch sehr ernste Geschichten, die ein glückliches Ende fanden!

Hans-Jörg Kühne



BIELEFELD ÜBERNIMMT DAS STADTRECHT VON MÜNSTER: EIN GLÜCKSMOMENT?

Auf dem Markt, der heute Alter Markt heißt und mitten in der Stadt liegt, war an diesem schönen 17. Maientag des Jahres 1358 der Teufel los. Alles, was laufen konnte, schien auf den Beinen zu sein. Spannung lag in der Luft. Die fliegenden Händler machten gute Geschäfte, die Taschendiebe auch. Kinder rannten aufgekrazt umher, spielten Fangen, schrien, drängelten. Sie freuten sich auf das Schauspiel, von dem alle seit Tagen sprachen. Und die Eltern würden darauf achten, dass ihre Kinder ganz vorne standen, um auch alles gut verfolgen zu können. Was die Szenerie für die Kinder und auch die Erwachsenen noch aufregender machte, war die kriegerische Musik der Stadtpfeifer. Sie zogen durch die Gassen und immer wieder über den Markt. So manchem lief es kalt über den Rücken, wenn er die seltsamen Laute der Schwegel hörte, begleitet von den Schlägen der tiefen Trommeln, die in die Magengrube führen.

Mitten auf dem Platz, auf einem großen Holzpodest, waltete Hans Bückerer aus Lemgo seines Handwerks. Seine Knechte und er hatten eine große Eisenschale mit glühender Holzkohle zwischen sich, in der sie Zangen und anderes Gerät zum Glühen brachten.

Der Wagen mit dem Verurteilten näherte sich. Die Leute sagten, es handele sich um einen Händler aus Münster, der seit Langem mit unlauteren Geschäften die Kaufleute aus Bielefeld übervorteilt habe. Nachdem ihm seine Verfehlung nachgewiesen worden war und er geständig sei, müsse er jetzt die Strafe dafür erdulden.

Unter dem Gejohle der Menge wurde der Münster'sche Händler auf das Podest gezerrt und entkleidet. Nach Verlesen des Urteils durch den Herold Ravensland machten sich der Henker und die Knechte an die Arbeit ...

So konnte es also jenen ergehen, die gegen das Bielefelder Stadtrecht verstießen. Bielefeld ist im Jahre 1214 vom Grafen Hermann von Ravensberg als Handelsstadt gegründet worden. Der Graf hatte unter der Konkurrenz von Bischöfen, Grafen und Edelfherren zu leiden, wollte sich gegenüber ihnen behaupten und brauchte dazu Geld. Wer in jenen Jahren eine Stadt besaß, der hatte genug davon, sofern der Handel blühte. Die Rechnung des Hermann von Ravensberg schien aufzugehen. Kaufleute aus Münster, die der Graf in der Nachbarstadt hatte „anwerben“ lassen, ließen sich in Bielefeld nieder. Ob die sich für ihren Umzug ins kleine, noch vollkommen unbedeutende Bielefeld mit der Anerkennung des Münsterschen Stadtrechts für Bielefeld gewissermaßen „bezahlen“ ließen? Nebst einigen weiteren Annehmlichkeiten, um das Leben in der tiefsten ravenbergischen Provinz auszuhalten? Derlei Vermutungen dürfen zumindest angestellt werden.

Was aber besagte das Stadtrecht aus Münster? Hier einige Auszüge in moderner Sprache, die die Kaufleute betrafen: „Wenn ein fremder Kaufmann einen Bürger wegen genau bezeichneter Schulden vorladen lässt, so entscheidet der Richter zu seinen Gunsten, falls der Beklagte nicht erscheint.“

„Erlangt ein fremder Kaufmann sein Gut, das ihm gestohlen wurde, vor Gericht wieder, soll der Richter ein Drittel davon erhalten. Der Fremde soll die Aufteilung vornehmen und der Richter seinen Anteil wählen.“

„Ein fremder Kaufmann, der einer gerichtlichen Vorladung nicht folgt, soll 60 Schillinge Strafe bezahlen.“

„Wer Zoll hinterzieht, soll 60 Schillinge Strafe zahlen oder sich durch siebenfachen Eid reinigen.“ ...

Für die Bielefelder Kaufleute waren diese Regelungen ein Glücksfall. Fremder Handel wurde also an die Kandarre genommen und gegenüber den Einheimischen benachteiligt. Das waren gute Startbedingungen für eine glückliche, merkantile Zukunft. Bald war Bielefeld das Handelszentrum in der Grafschaft Ravensberg. Auf den Sparrenberg setzte Ludwig, der Sohn des Grafen, die Burg Sparrenberg. Sie half dabei, Besitz und Territorium gegen die vielen Neider zu verteidigen. Die Burg ist schließlich zum Wahrzeichen Bielefelds geworden, das im Mittelalter dem Städtebund der Hanse angehörte.

Doch das hat der Stadt Münster nie so recht gefallen. Und es ist durchaus möglich, dass diese Antipathie sich bis in die jüngste Zeit fortgesetzt hat. Denn Münster und Bielefeld liegen seit vielen Jahren im Dauerclinch. Wenn die Fußballvereine Preußen Münster und der DSC Arminia Bielefeld aufeinandertrafen, dann waren das wahrhaftig keine Freundschaftsspiele! Und wer aufmerksam das angeblich untergehende Medium Fernsehen schaut, findet dort immer wieder Seitenhiebe auf das vermeintlich stockprovinzielle Bielefeld. Die Bosheiten gehen in erster Linie von Münster aus, nicht von Bielefeld. Warum das so ist? Vielleicht hat der gerade riskierte Blick in die Vergangenheit etwas Licht ins Dunkel gebracht.



EIN GRUND ZU FEIERN: BIELEFELD WIRD BESTÄNDIG GRÖßER

Über die Einwohnerzahl in den ersten 300 Jahren der Stadt Bielefeld lassen sich nur schwer gültige Aussagen treffen. Relativ fest steht aber, dass die Stadt im ausgehenden Mittelalter, beziehungsweise zu Beginn der Frühen Neuzeit, also etwa um 1500, 2500 bis 3000 Einwohner*innen zählte. Bis 1800 stieg diese Zahl auf ungefähr 5000. Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts verdoppelte sie sich noch einmal auf etwa 10 000 Menschen.

Ab 1850 jedoch, mit dem Einsetzen der industriellen Revolution im Ravensberger Raum, stieg die Einwohnerzahl schnell an, und zwar auf 60 000 im Jahre 1900. 1918 ermittelte die Stadtverwaltung schließlich 80 000 in Bielefeld lebende Menschen. Nach den Eingemeindungen des Jahres 1930 war Bielefeld Großstadt mit fast 120 000 Einwohner*innen.

Von den etwa 129 500 Bielefelderinnen und Bielefeldern des Jahres 1939 lebten am Ende des Zweiten Weltkriegs nur noch 69 446 in der Stadt. Die anderen befanden sich zum Schutz vor dem Bombenkrieg bei Freunden, Bekannten und Verwandten auf dem Land oder, was insbesondere die Kinder anging, auf „Kinderlandverschickung“, zumeist im Süden.

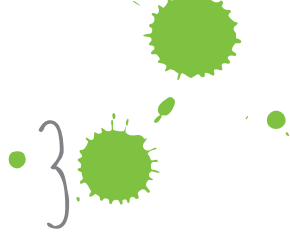
Mit dem 4. April 1945 setzte jedoch sofort ein Rückstrom von Heimkehrenden und Evakuierten ein, der die Einwohnerzahl

bis Ende des Monats auf über 80 000 schnellen ließ. Vertriebene und Flüchtlinge sorgten in den kommenden Wochen und Monaten dafür, dass der Vorkriegsstand rasch überschritten wurde. Bis zum Beginn der 1950er-Jahre waren es bereits fast 170 000 Menschen. Den größten Sprung nach oben machte die Einwohnerzahl aber zum Jahreswechsel 1972/73 im Zuge der Kommunalen Gebietsreform. Plötzlich lebten in der flächenmäßig nun stark vergrößerten Stadt über 320 000 Menschen.

Jahre später, am 30. Juni 2006, zählte Bielefeld genau 326 268 Einwohner*innen. Damit war sie bei Weitem die größte Stadt des Regierungsbezirks Detmold, beziehungsweise der Region Ostwestfalen-Lippe und zählte überdies zu den 20 größten Städten Deutschlands (aktuell sogar Rang 17). Als eine der wenigen westdeutschen Städte hatte Bielefeld hinsichtlich der Einwohnerzahl sogar zunehmende Tendenz zu vermelden! Das steigerte sich noch einmal deutlich in der jüngsten Zeit. Da wurde Bielefeld zur am stärksten wachsenden Großstadt in Nordrhein-Westfalen. Und das hatte seine Gründe nicht nur im Flüchtlingszuzug, sondern überdies im generellen Zuzug vom Land in die Stadt, dem Zuzug der immer zahlreicher werdenden Studierenden und einer steigenden Geburtenzahl. Bielefeld hat eben alles zu bieten, was zur Zukunftsfähigkeit einer Großstadt gehört.

Mittlerweile (Stand 30. Juni 2020) zählt das Einwohnermelderegister 339 146 Bielefelder*innen. Nach Anzahl der Wohnberechtigten können sogar 341 428 ausgewiesen werden.

Das ist schon Grund zur Freude, wenn es der Heimatstadt gut geht.



GLÜCKLICHE ZEITEN IM 5. KANTON

Hier, im Osten der Stadt, im „5. Kanton“, hatte seit Menschen-gedenken die Sozialdemokratie die relative und absolute Hausmacht. Hier hatten sich viele engagierte Gewerkschafts- und Parteimitglieder nach harter Arbeit ein Häuschen gebaut oder gekauft, es an vielen Abenden und noch mehr Wochenenden mit Hilfe der gesamten Familie und von Freunden adrett hergerichtet, im kleinen und gepflegten Vorgarten einige Zwerge aus Steingut aufgestellt und vielleicht eine kleine holländische Windmühle. In den Hausfluren roch es unter der Woche immer nach Bohnerwachs und Erbsensuppe mit Einlage, freitags nach Fisch. Die Wohnungen waren im Geschmack der Zeit eingerichtet, oft im so genannten „Gelsenkirchener Barock“, und sie waren gepflegt. So und nicht anders war es. Ein hart erarbeitetes kleines Glück. So würden die Kinder und Enkel es „einmal besser haben“.

Aber warum 5. Kanton? Zu Beginn des 19. Jahrhunderts war die Bielefelder Feldmark in vier „Kantone“ aufgeteilt gewesen. Ein fünfter kam 1828 als Eingemeindungsfläche durch Kauf von der Gemeinde Heepen zur Stadt Bielefeld hinzu. Es handelte sich um jenes Gebiet, das heute im Norden durch die Herforder Straße, im Süden durch die Heeper Straße, im Westen durch die Straße Am Stadtholz und im Osten durch das kleine Waldstück namens Heeper Fichten eingegrenzt ist.

GLÜCKSMOMENTE

Im Zuge der Industrialisierung ließen sich hier in Heepen nach und nach viele Arbeiter der großen Bielefelder Unternehmen nieder. Nicht wenige kauften zu günstigen Preisen ein kleines Stück Land und bauten darauf ihre eigenen Häuschen. Hinterm Haus befand sich oft ein kleiner Garten, in dem zur Selbstversorgung etwas angebaut werden konnte. Schon bald hatten diese, zumeist sozialdemokratisch und gewerkschaftlich organisierten Familien, ihre Bezeichnung weg: „Arbeiteraristokratie“ wurden sie – teils verächtlich, teils bewundernd – genannt.

Die Bielefelder Gewerkschaften, Genossenschaften und die Sozialdemokratie hatten in diesem großen Arbeiterwohnbezirk im Osten der Stadt rasch ihre eiserne Basis. Hier errichtete die Baugenossenschaft „Freie Scholle“ vorbildliche Wohnsiedlungen, wie etwa die „Heeper Fichten“, die in den Jahren von 1925 bis 1931 hochgezogen wurde. Wie so viele ähnliche Projekte der Weimarer Zeit war dies eine hochambitionierte Planung, die den Lebensstandard der Arbeiterfamilien ganz allgemein erhöhen sollte. So entstanden große Innenhöfe, Kindergärten, eine Arztpraxis, eine Mütterberatung, eine „Maschinelle Waschanstalt“ und ein Gemeinschaftshaus, das Friedrich-Ebert-Haus. Letzteres im damals ungemein modernen Baustil mit einem Flachdach. Es war als Genossenschaftshaus gedacht und bot Versammlungs- und Veranstaltungsräume für SPD und Gewerkschaften. Andere Vereine konnten in der angeschlossenen Gaststätte ihre Treffen abhalten, Stammtische tagten hier und Familienfeiern fanden statt.

Nach der nationalsozialistischen Machtergreifung des Jahres 1933 gab sich das Friedrich-Ebert-Haus einen anderen Namen, um der zu erwartenden Umbenennung durch die neuen Machthaber zuvorzukommen. Der Bau hieß nun Fichtenhof. Erst 1984 bekam die Einrichtung ihren alten Namen wieder zurück.

Nach 1945 blühte im 5. Kanton noch einmal ein gewerkschaftliches und insbesondere sozialdemokratisches Milieu auf, wie es in einer solchen Verwurzelung und Dichte der Beziehungen untereinander sonst nur in wenigen Ruhrgebietsstädten zu finden war. Im 5. Kanton waren die Generationen nie besonders weit auseinander. Ob Jugendlicher oder Erwachsener: Treffpunkt waren abends, am Wochenende auch tagsüber, die Malocher-Kneipen. Hier hörten die Menschen zusammen die Schlager aus den Musikboxen, spielten Skat und kegelten.

Bis weit in die 1970er-Jahre hinein hielt sich dieses Milieu mit den typischen Kneipen, in denen vorne an der Theke das Feierabend-Bier getrunken und im zur Gaststätte gehörigen Saalbau Hochzeiten gefeiert und politische Versammlungen abgehalten wurden. In diesem Stadtteil durchliefen die Jugendlichen geradezu archetypische Lebensläufe, deren Stationen Schule, Lehre, Arbeit, Heirat, Familie und Haus waren.

Waren das glückliche Zeiten? Was aus heutiger Sicht altmodisch und spießig anmutet, ein mehr oder weniger vorbestimmtes Leben in festen Bahnen zu führen, mit einer, für die Männer, lebenslangen Arbeitsstelle bei einem der Bielefelder Metallverarbeiter und, für die Frauen, ein Dasein als Hausfrau, am Herd, zwischen Kindern und Windeln und dem Geruch von einfachem Essen auf dem Herd, wurde von niemandem infrage gestellt. Es war doch schon immer so. Zur Ablenkung gab es zahlreiche Familienfeiern, Feste in der Siedlung, die Kirmes und den Zirkus auf dem nahen Festplatz, zahllose Sport- und sonstige Vereine. Und es herrschte ein großer Zusammenhalt untereinander. Alles war gut.

Glücksmomente? Wahrscheinlich ja!



DREIERLEI GLÜCK

Der große Krieg war da. Das Deutsche Reich hatte am 1. August 1914 Russland, am 3. August Frankreich den Krieg erklärt. Großbritannien wiederum erklärte dem Deutschen Reich einen Tag später den Krieg. In den Wochen zuvor hatten alle Beteiligten ihre Streitkräfte mobil gemacht. Bielefeld war Standort des Infanterieregiments Nr. 55, „Graf Bülow von Dennewitz“. Teile davon setzten sich am 10. August 1914 in Marsch, um gegen Frankreich zu kämpfen. Der damals 13-jährige August Wilhelm, genannt „Auwi“, schilderte in seinen Erinnerungen die Eindrücke:

Der Jahnplatz war an diesem 10. August 1914 gerappelt voll. Alles, was Beine hatte, lief hier 'rum. Aus allen Familien waren Brüder, Väter, Söhne eingezogen worden. Die Stimmung war aber gar nicht so toll, obwohl es doch geheißen hatte, dass alle Menschen voller Begeisterung über den Kriegsbeginn seien. Dass nun endlich den Franzosen gezeigt werden könne, was 'ne Harke ist. Aber hier war gar nicht die Hölle los. Die Regimentsmusik spielte auf, es gab ein paar „Hoch“-Rufe auf den Kaiser, aber das war's dann auch schon. Ich war ein bisschen enttäuscht. Was soll's. Trotzdem ein schöner Sommertag. Wir begleiteten die Marschierenden bis zum Hauptbahnhof, die Bahnhofstraße hoch. Es hieß, dass dort der Oberbürgermeister Stapenhorst zu den Menschen sprechen wolle.

Überall gab es Stände, an denen die Leute Sprudel mit Geschmack bekommen konnten. Für umsonst. Meine Kumpels und ich waren da natürlich häufig zu finden.

Ich schaute mir die Gesichter der Offiziere an, wenn sie vor oder neben ihren Mannschaften marschierten und dicht an uns vorbeikamen. Manche sahen nicht so richtig begeistert aus. Eher ruhig, so, als würden sie an der Front nicht wie die Irren losrennen, um Franzmänner aufzuspießen, sondern genau überlegen, in welche Richtung sie schießen.

Just in dem Moment, als wir am Hauptbahnhof eintrafen, stieg der Oberbürgermeister eine Rednertribüne hinauf. Ich verstand kein Wort von dem, was er sagte. Er war viel zu weit entfernt. Aber hin und wieder applaudierten die Menschen, dann hatte er wohl etwas verkündet, das Applaus verdiente. Und dann hab' ich eben auch geklatscht und „Bravo“ gerufen.

Die Familien durften zur Verabschiedung ihrer Lieben aber nicht mit auf den Bahnsteig. So haben wir meinem ältesten Bruder Gustav nur noch einmal zugewunken, als sein Bataillon vorm Bahnhofsgebäude kurz Aufstellung nahm. Ob er das gesehen hat, weiß ich nicht. Ich glaube, eher nicht.

Seit Anfang August war in Bielefeld mobil gemacht worden. Gustav, der zur Ersatzreserve des II. Bataillons des Infanterie-Regiments 55 gehörte und erst vor einem halben Jahr seinen Wehrdienst beendet hatte, musste gleich mit dem ersten Schwung los, Richtung Frankreich. Mutter war verzweifelt, Vater schimpfte auf die Sozialdemokraten, weil die dem ganzen Schlamassel zugestimmt hätten. Das war doch seine Partei, in der er schon so lange Jahre Mitglied war! Aber was konnten die Eltern schon ausrichten? Da gab es nichts.

Gustav fand die ganze Sache allerdings gar nicht so schlimm. Der war richtig erleichtert, fast glücklich. Das war am 9. August gewesen, da war er noch einmal bei uns zu Hause in der Mühlenstraße. Trug seine Uniform und war stolz darauf, das merkten wir. Irgendwann nahm er mich zur Seite und sagte: „Pass mal auf, Auwi: Das wird alles gar nicht so schlimm mit dem Krieg und so.

GLÜCKSMOMENTE IN BIELEFELD? ABER SICHER!

Dieser Band erzählt von großen und kleinen Bielefelder Glücksmomenten. Weit zurück in die Geschichte geht es bei der Übernahme des Münsterschen Stadtrechts im 13. Jahrhundert, das für Bielefeld ein Glücksgriff war. Das „Bielefelder Theaterwunder“ der 1980er-Jahre gehört dagegen zu den glücklichsten Momenten im Kulturbereich der jüngeren Vergangenheit. Erfahren Sie, warum der britische Soldatensender BFBS, der zeitweise seine Studios in Bielefeld hatte, mit seinem Programm Leben rettete. Oder lesen Sie, wie sich die jungen Menschen in den 1920er-Jahren im Heeper Muschelsaal näher kamen, um später zu heiraten, und wie und wo das Ganze heutzutage abläuft. Glück im Unglück hatten jene, die den Flugzeugabsturz in ein Wohnhaus im Jahre 1953 überlebten. Besonders glücklich sind Klein und Groß aus Bielefeld, wenn sie im Frühjahr scharenweise zum Heimattierpark Olderdissen pilgern, um den dort gerade zur Welt gekommenen Jungtieren beim Spielen zuzusehen.



Hans-Jörg Kühne, Dr. phil., ist Historiker, Wirtschaftswissenschaftler und Soziologe. Er lebt in Bielefeld, hält dort und woanders Vorträge, veranstaltet Lesungen und lehrt an der Uni. Darüber hinaus schreibt er Kriminalromane, wissenschaftliche Werke und Sachbücher, auch zu regionalen Themen.

ISBN: 978-3-8313-3322-6



9 783831 333226

€ 12,00 (D)